

Wie nun Oda in ihre Schlafkammer eingehen wollte und die Kammerthür öffnete, da rief die Schlange wieder: „Ach Oda, liebe Oda! soll ich nicht in deine Kammer?“ — „Wie?“ rief Oda, „hat dich mein Vater nicht bis an die Hausthür mitgenommen? Hab' ich dich nicht auf die Diele gelassen und vor meine Kammerthür? Und nun willst du auch noch mit in die Kammer? — Aber, wenn du nun zufrieden sein willst, so komm nur herein, lieg' aber still, das sag' ich dir!“ Damit ließ Oda die Schlange ein und fing an, sich auszukleiden. Wie sie nun ihr Bettchen besteigen wollte, so rief die Schlange doch wieder: „Ach Oda, liebste Oda! soll ich denn nicht mit in dein Bett?“ — „Nun wird es aber zu toll!“ rief Oda zornig aus. „Mein Vater hat dich bis an die Hausthür mitgenommen; ich habe dich auf die Diele gelassen, nachher vor die Kammerthür, nachher herein in die Kammer — und nun willst du gar noch zu mir ins Bett? Aber du bist wohl erfroren? Nun, so komm mit herein und wärme dich, du armer Wurm!“ Und da streckte die gute Oda selbst ihre weiche warme Hand aus und hob die kalte Schlange zu sich herauf in ihr Bett. Da mit einem Male verwandelte sich die Schlange, die eine lange Zeit verzaubert gewesen war, und die nur erlöst werden konnte, wenn alles das geschah, was mit ihr sich zugetragen hatte — in einen jungen und schönen Prinzen, der alsobald die gute Oda zu seiner Frau nahm.

Das Käzchen und die Stricknadeln.



Es war einmal eine arme Frau, die ging in den Wald, um Holz zu lesen. Als sie mit ihrer Bürde auf dem Rückwege war, sah sie ein krankes Käzchen hinter einem Zaun liegen, das kläglich schrie. Die arme Frau nahm es mitleidig in ihre Schürze und trug es nach Hause zu. Auf dem Wege kamen ihre beiden Kinder ihr entgegen, und wie sie sahen, daß die Mutter etwas trug, fragten sie: „Mutter, was trägst du?“ und wollten

gleich das Käzchen haben; aber die mitleidige Frau gab den Kindern das Käzchen nicht, aus Sorge, sie möchten es quälen, sondern sie legte es zu Hause auf